

Systemis-Bulletin

Ausgabe 7 / Oktober 2013



Editorial

Bea und ich sind fleissig und haben den Rückstand der letzten Ausgabe wieder wettgemacht. Pünktlich erhaltet ihr die siebte Ausgabe dieses Bulletin.

In einem ersten Beitrag stimmt uns unser Präsident Markus Grindat auf die kommende Mitgliederversammlung vom 23. November ein. Wir haben viel geschafft in den letzten Jahren. So viel, dass sich die echte Frage stellt, was wir denn noch wollen. Das ist kein Witz. Wer von uns aber Träume und Ideen hat für eine noch bessere Systemis, der oder die komme am 23. November an die MV.

Dieses Bulletin soll uns auch Mitglieder und ihre Tätigkeiten näher bringen. Deshalb habe ich vor ein paar Wochen Karl Flückiger gebeten, uns etwas von systemischer Seelsorge zu berichten. In seinem Beitrag fragt er, ob Gottesglaube und Konstruktivismus sich vertragen und kommt zum Schluss, dass sie es tun, wenn auch nicht gleich auf den ersten Blick. Vielleicht mögt ihr Karls Argumentation folgen, vielleicht findet ihr sie verrückt. Karl ist von Haus aus Lehrer und ein ausgewiesener Praktiker in der kirchlichen Arbeit mit Weiterbildungen in systemischer Paar- und Familientherapie (Kirschenbaum), in Supervision und einem inzwischen abgeschlossenen theologischen Studium an der Universität Zürich. Er ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern und debattiert gerne mit euch.

Dann wollte ich euch mit einem Beitrag über die FSP-Studie zur Situation der psychologischen Psychotherapie in der Schweiz behelligen. Sie ist abgeschlossen, die Resultate liegen vor. Es macht nicht BOUM im psychotherapeutischen Gebälk. Die Studie liefert einfach dank des aussergewöhnlich guten Rücklaufs sehr valide Daten, die als Argumentationsbasis dienen für die Verhandlungen über die Einführung der psychologischen Psychotherapie in die Grundversicherung. Das Wichtigste: Die Umlagerung der psychologischen Psychotherapie in die Grundversicherung wird viel weniger kosten als angenommen. Da Karls Beitrag recht lang geworden ist, lasse ich den Beitrag (ohne Tränen) fallen und verweise auf die Website der FSP unter www.psychologie.ch. Dort findet ihr den Link zum Preetext. Die FSP kann euch auch zeigen, wie ihr zum Volltext kommt.

Und dann meine Lieben: Kein einziger Beitrag zu Ruth Formosas Diskussionsanstoss zum Thema der Neutralität in der systemischen Therapie und Beratung (Bulletin 6/2013). Was soll ich sagen. Geht es uns zu gut? Haben wir nichts mehr zu sagen und nichts mehr zu kämpfen? Und ebenso: Wird Markus' Aufruf Gehör finden bei euch?

Mit kollegialen Grüssen

Gabriella Selva (Webmasterin, Redaktorin)

Aus dem Vorstand: Quo vadis Systemis.ch?

Von Markus Grindat, Präsident, Bern

Wir haben viel erreicht. Ruhen wir uns aus oder wollen wir mehr? Was für einen Verband wollen wir werden? Diese Fragen werden wir uns an der nächsten Mitgliederversammlung stellen.

An der **Herbst-MV vom 23. November** könnt ihr sowohl eine neue Vorstandscrow für die nächsten drei

Jahre bestimmen, wie auch (nach der erfolgreich abgeschlossenen Fusion) die Inhalte der kommenden „Legislatur“ bestimmen. Eine einmalige Chance in der Geschichte einer Vereinigung, Ausrichtung und Schwerpunkte einer ganzen Fachgesellschaft neu definieren zu können, ohne irgendwelche Altlasten mitziehen zu müssen. Die meisten Geschäfte vor dem Zusammenschluss waren abgeschlossen (Etablierung der Systemik als eine der Hauptrichtungen von Therapie und Beratung in der Anerkennung und im Markt, EAST-Studie, Positionierung innerhalb FSP und SGPP, Gründung Sistemica, Homepage-Auftritt, 6. Schweizerische Tagung in Luzern, Argumentarium usw.). Die letzten drei Jahre musste die inhaltliche Arbeit leicht zurückstehen für die Neuorganisation. Doch nun sind die Türen weit offen.

Ein solcher Partizipations- und Aktivierungsprozess ist erstmalig, verpflichtet auf der andern Seite natürlich auch! Wollen wir als aktive Mitgliederorganisation eine proaktive Politik nach innen und aussen betreiben? Und wenn ja, mit welchen Zielen? Oder sind wir eine Dienstleistungsorganisation mit geselligen Fachzusammenkünften? Und wenn ja, mit welchen Inhalten?

Der alte Vorstand hat sich im September mit neu angefragten Vorstandsmitgliedern zu einer Retraite getroffen und sich mit diesen Fragen befasst. Wie sich die Mitglieder auch festlegen, wir stehen mit einem Organisationsgrad von geschätzten knapp 10 % aller ausgebildeten Systemiker sicher noch zu klein da. Geht es folglich darum, einen höheren Nutzwert für die Zielgruppe zu schaffen? Oder geht es uns (Therapeutinnen und Beratern) einfach zu gut? Der Vorstand schlägt auf jeden Fall vor, auf Mitgliederwerbung und eine Verjüngung der Mitgliederstruktur zu setzen, daneben stehen die interne und externe Vernetzung sowie die PR als Arbeitsschwerpunkte an. Inhaltlich sind wir sehr offen. Hier ist uns eine von den Mitgliedern getragene Ausrichtung bedeutender, denn eine hohe Anzahl aktiver Mitglieder ist letztlich die beste Visitenkarte einer Vereinigung. Interessant wären natürlich weitere Fach- und Interessengruppen. Letztlich sind rege besuchte Versammlungen einträglichste Werbung.

Mit der Methode der „Fish-bowl“ werden wir ans Thema heranzuführen. Thomas Estermann wird uns durch eine Art „Arena“ führen mit Prominenten und weniger Prominenten, dann eine Gruppenarbeit anleiten und schliesslich die Ergebnisse in einem Kolloquium moderieren! Wir freuen uns auf eine engagierte und spannende Diskussion!

Systemische Seelsorge – ein Sakrileg auf beiden Seiten?

Von Karl Flückiger, Zürich

Ist es möglich systemisch zu arbeiten, wenn der Berater eine klare Weltanschauung – hier die christliche – vertritt? Muss nicht eine Seelsorgerin ihre Grundlagen über Bord werfen, wenn sie nicht nur die systemischen Techniken, sondern auch die philosophischen Hintergründe (Systemtheorie und Konstruktivismus) berücksichtigt? Wird die Kombination „systemische Seelsorge“ nicht ein kraftloses Gutmeinen? Auf diese Fragen sind mit theologischen, mit praxologischen Aspekten und mit solchen der Arbeitsfelder zu antworten. Und mit Hinweisen auf Literatur und Ausbildungsstätten.

Gibt es eine systemische Theologie?

Die ersten vier Kapitel der Genesis, der nicht wissenschaftlich gemeinten Urgeschichte der Menschheit, eignen sich, das systemische Denken und Handeln in der Theologie zu entdecken.

Die Genesis beginnt mit einem Bericht, wie Gott Himmel und Erde schuf. Die Voraussetzung ist nicht Nichts, sondern ein Chaos, eine Ursuppe, die zwar wüst und leer, aber nicht geistlos ist. Nun beginnt Gott zu wirken. Dazu braucht er als erstes Licht um zu sehen. Immer wieder schaut Gott in der Folge aus zeitlicher Distanz zurück auf sein Werk, erstellt eine Evaluation. Bis auf Genesis 2.20, wo er feststellt, dass dem Menschen ein Äquivalent fehlt, beurteilt er das Ergebnis als so befriedigend, dass er den nächsten Schritt einleiten kann.

Die Handlungen der ersten drei Tage haben etwas gemeinsam: Gott, wenn er die Welt gestaltet, beginnt mit Trennen. Er macht Unterschiede, er entscheidet (Licht und Dunkel, oben und unten, Erde und Wasser). Und kaum ist der Mensch in dieser Schöpfung, erhält auch er die Aufgabe zu differenzieren (2,19): Benenne die Tiere, die Schöpfung um dich – heisst: Nimm die Differenz wahr und sprich darüber. Dieser erste Mensch erkennt auch, dass für ihn unter all den Tieren noch kein Gegenüber da ist und reklamiert dies – und kann seine Begeisterung und Dankbarkeit dann nach Erhalt auch klar ausdrücken: Endlich Gebein von meinem Gebein.

Gott differenziert

Die Fähigkeit zur Selbstbeobachtung und Differenzierung gehört zum Wesen Gottes und zur Schöpfung, und dieses Wesen wird dem Menschen mitgegeben, wenn er sein soll nach dem Bilde Gottes. Die Fähigkeit zur Differenzierung tritt nicht erst auf, wenn die Teufel-Schlange über Gott zu rätseln beginnt. Oft wird die Beschreibung des sogenannten Paradieses so gelesen, dass in ihm alle menschliche Sehnsucht nach Verschmelzung erfüllt ist: Zusammengehörig, miteinander, integriert, in ungeteilter, unmittelbarer, naher Beziehung zu Gott, zum Schöpfer, zur Schöpfung, eins mit dem Universum, eins mit dem Einen. Aber wir sehen, wie auch im Paradies Gott und der Mensch um sich und zwischen sich Unterschiede machen, auch gerade Mann und Frau in Gleichwertigkeit.

Wir sehen: Nicht erst die erste zirkuläre Frage der Weltgeschichte aus Schlangemund („Sollte Gott gesagt haben ...“) führte dazu, dass der Mensch differenziert, eigenständig, eigenmächtig, souverän, erwachsen wird und Sachzwänge nicht einfach hinnimmt, hinterfragt, die Phantasie anregt und neue Einsichten und Lösungen provoziert. Es scheint, dass von Anfang an das Differenzieren und Unterscheiden, das Auseinanderbringen, das Diabolon zur Welt Gottes und des Menschen gehört.

Der Mensch, könnte man aber sagen, verzichtet durch diese Fähigkeit des Differenzierens auf eine einfache Welt, auf eine eindimensionalen Sehnsucht, auf eine naive Haltung, auf die Gefangenheit im Garten Eden – um sich erneut befangen in Raum und Zeit zu finden, beschränkt auf sich selbst im Eigendünkel, gefangen in dem immer wieder neu selbst gemachten Weltbild der verschiedenen Denkerzeiten. Denn nicht immer ist Differenzieren erwünscht und einfache Denkmuster machen das Leben leichter. Das ist nicht zu verwechseln mit der Kunst des Zusammenbringens, das Symbolon, sie ist nicht selbstverständlich und scheint situationsweise ein Geschenk zu sein.

Systemisches Fragen Gottes zielt auf heilende Beziehungen

Nach dem ersten Auftritt einer systemischen Frage aus teuflischem Mund stellt Gott dem Menschen eine Reihe systemisch-zirkulärer Fragen: Wo bist du? Wer hat dir's gesagt, dass du nackt bist? Wo ist dein Bruder? – Fragen nach Selbstbeschreibung, der Zuschreibungen, Wahrnehmung der Umgebung und Beziehungen.

Er macht so dem Menschen bewusst, dass sein Zustand, die gestörte Nähe und zu seiner Partnerin oder seinem Bruder (bei Kain), nicht einfach so hingenommen werden müsste, dass via Gott sehr wohl Erkenntnismöglichkeiten statt Schuldzuschreibungen vorhanden – und daher Veränderungen denk- und machbar sind. Durch Gottes Nähe entsteht Nähe zu Menschen. „Liebe Gott von ganzem Herzen und all deiner Kraft und deinen Nächsten wie dich selbst!“ heisst es schon im hebräischen Testament als dreifache, wir sagen interdependente und zirkuläre Aufforderung.

Glauben und denken gehören zusammen

„Fides quarens intellectum“ sagte im Mittelalter Anselm von Canterbury. Der Glaube fordert das Denken und Differenzieren – allerdings nicht nur zum Selbstzweck, sondern um Beziehung zum Schöpfer und den Geschöpfen herzustellen.

Glaube wird manchmal verstanden als ein blindes „sich Ordnen unter“ vorgegebene Dogmen. Die Lektüre der Bibel fördert aber Auseinandersetzung und Freiwilligkeit. Auch systemisches Denken sucht Dinge in Fluss zu bekommen und im Fluss zu halten und lädt zu einem solchen Umgang mit Dogmen und Dogmatik ein. Verflüssigen aber meint nicht verdampfen, nicht in Luft auflösen, sondern in Kraft bringen. Systemische Seelsorge gibt – wo Erstarrung war – individuellen Versionen von Glauben ihre Würde zurück. Ein systemischer Ansatz sucht danach, wie individuelle Glaubensformen und Äusserungen der Organisationen „Kirche“ gelebt werden.

Theologische Reflexion und systemische Konzepte sind in einer kritisch-konstruktiven Gegenüberstellung einander geistesverwandt – aber auch gegensätzlich und von einer anderen Warte aus angelegt (dafür müsste ein weiterer Artikel geschrieben werden). Wir sehen, wie die Kombination von systemischer Praxis und Seelsorge theologisch begründet ist.

Praxologie- und systemische Interventionen ergänzen sich

In der Gemeindeseelsorge bei Kranken, Betagten oder Familien, aber auch bei Randständigen und vielen Asylanten tritt Religion und Glaube manchmal unvermittelt, manchmal dauerhaft auf und kann – methodisch – als Beziehungswährung eingesetzt werden: Gott als Familienmitglied, Gott als Herr über alle Herren, Christus als bester Freund. Die dynamischen Wirkungen sind manchmal einengend, manchmal wohlwollend. Denn nicht selten ist Religiosität Teil familiärer Dynamiken, indem individuelle und

aktuelle Religion einerseits mitgeprägt wird von den Familien-Geschichten und andererseits religiöse Vorstellungen (implizit oder explizit) die familiäre Dynamik mitbestimmen – dysfunktional oder als Resource.

Religiöse Ressourcen

Die aufschliessenden Worte der Bibel, u.a. die metaphorische Sprache von Jesus und den Propheten, bilden die primären Ressourcen. Auch alte und neue Rituale, der jeweiligen Situation angepasst, wecken – wir könnten sagen: archetypische – Kräfte. Systemisches Denken und Handeln hilft kirchlichen Mitarbeitern, mit diesen Möglichkeiten zu wuchern. Dazu vier Beispiele:

Wir fragen in der Seelsorge vielleicht, was vom letzten Gottesdienst am meisten berührt und nachgewirkt hat. Der hart arbeitende Familienvater erzählt von einer Lesung im Epheserbrief: *Wach auf, der du schläfst* – einerseits kostet es ihn in letzter Zeit enorme Kraft, am Morgen das Bett zu verlassen, andererseits kommt er sich innerlich leer, ja wie abgestorben vor. Aber er weiss nicht, wie er auf den Ruf Gottes jetzt antworten sollte. Der Mann spürte, wie die metaphorische Sprache der Bibel Kraft weckt, die in ihm steckende Trägheit gegenüber neuen Sicht- und Handlungsweisen zu überwinden und seine Tätigkeiten anders zu gewichten und Energiereserven Vorrang zu geben.

Bei einem Besuch am Bett einer krebserkrankten Frau durch eine Freiwillige erzählte die Kranke, dass sie am Morgen einen Vers gelesen hätte: *Liebe ist stärker als der Tod*. Sie dachte an Christus, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung. Die Identifikationsmöglichkeiten aus der Passionsgeschichte löste bei ihr den starren Blick auf ihren Krebs und stellte ihrer festgefahrenen Situationen Hoffnung entgegen. Sie merkte an diesem Morgen: „Gott ist da, wenn ich mich am Boden fühle, tödlich verwundet. Wenn ich den Eindruck habe verlassen zu sein, taucht plötzlich Gott im Leben auf“. Die Freiwillige im Besuchsdienst ging beschenkt nach Hause, war doch gerade an ihr Seelsorge geschehen. Sie hatte insgeheim an ihrer Ehe zu zweifeln begonnen und Fluchtwege entwickelt – nun ging sie aber neu motiviert auf ihren Mann zu, in der Haltung, dass Liebe stärker ist als Trennung.

Das Team einer Kirchgemeinde machte einander Vorwürfe, dass es nicht vorwärts geht – und sie rufen einen Berater. „Wie können wir Wachsendes entdecken?“ entstand als gemeinsames Anliegen. Drei Hemmnisse konnten herausgearbeitet werden:

- a) Wir gehen nicht davon aus, dass Wachsendes gerade bei uns vor unsern Augen wäre.
- b) Weil Wachstum im Prozess ist und ich als Betrachter auch, haben wir Schwierigkeiten Veränderungen wahrzunehmen, wir haben nur langsam fortschreitende Vergleichspunkte. Schon von einem zum andern Jahrzehnt vergessen wir frühere Referenzpunkte und orientieren uns an nahe liegenden Ereignissen, eigentlich dramatische Verschiebungen nehmen wir im Alltag nicht wahr.
- c) Die (oft berechtigte) Angst, eine neue Sichtweise ziele auf neue Dinge, Bisheriges dagegen werde als nun wertlos abgeschrieben. Das Gegenteil ist gemeint: Eine neue Sichtweise stellt auch Altes in neue Zusammenhänge und entdeckt deren Werte nochmals anders.

Das Team der Kirchgemeinde wollte sich trainieren – z.B. durch tägliche Meditation der metaphorischen Sprache – sich überraschen zu lassen. *Siehe, schon sprosst es, merkst du es nicht?* ruft Prophet Jesaja. An den nächsten Sitzungen wollen sie Zeit einräumen, um einander zu erzählen, welche kleinen Anfänge sie untereinander entdeckt haben.

Das Freiwilligenteam, das Sans-Papiers beim Deutschlernen hilft, ist müde geworden. Sie haben sich lange motiviert gefühlt durch den Hinweis Jesu: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Die Sehnsucht nach Gott weckt eine Nähe zu Menschen und nach Veränderung von ungerechten Situationen. Nun sind die „Brüder“ aber manchmal nicht so gelehrige Schüler – und sie kommen unregelmässig, weil der eine anderswo untertauchen muss und ein anderer ausgeschafft wurde – ihre rechtliche Situation hat sich eher verschärft als verbessert. „Nützt ja alles doch nüt!“ Sie nützten Texte des Philosophen Levinas *Gott im Antlitz des Andern erkennen* als eine Art Reflecting-Team zur Ursprungsmotivation und den Erfahrungen. Dies half erkennen, dass es vorerst um momentane Begegnung und Hilfestellung geht – und alles Langfristige nicht in der Hand der Freiwilligen liegt und Gott gerade auch in dieser Ohnmacht seine Nähe ahnen lässt. Glaubende suchen die Spuren Gottes als eines Unbekannten und eines Fremden und doch in der Nähe.

Seelsorge und neuere Systemische Praxis, die nicht von „genialen Interventionen“ lebt, wie noch frühe Ansätze vermuten lassen, sondern eher vom sachten Einfädeln innovativer Ideen in das Gespräch, lassen sich parallel – noch besser ineinander verwoben – anwenden. Der systemische Ansatz verdeutlicht

die phantasievolle biblische Metaphorik und die kraftvollen Symbole, so dass diese zielgerichtet neue Optionen ermöglichen und vom Gegenüber aufgenommen werden.

Arbeitsfelder

Seelsorge – Beratung im kirchlichen Kontext – umfasst ein breites Feld:

Reformierte, katholische und freikirchliche Gemeinden, Hospiz- und Rehabilitations-, Spital- und Gefängnis-Seelsorge und solche in Asylzentren und Einrichtungen für behinderte oder randständige Menschen und in Beratungsstellen. Hier sind Professionelle tätig: Pfarrpersonen, Diakone, Agogen, Psychologen – aber daneben wird grosse Arbeit an seelsorgerlicher Begleitung durch Ehrenamtliche geleistet in Besuchsdiensten für Betagte und Kranke, Neuzuzüger und Mütter mit Neugeborenen, Begleitung von Entlassenen nach Gefängnis oder Suchttherapie, Asylanten und Sans-Papiers.

Es entspricht dem Interesse einzelner Menschen zu helfen, noch mehr entspricht es dem Wesen der Kirche, Menschen zu begleiten und zu ermächtigen, einen Weg mitgehen, Stabilität zu unterstützen und Mobilität zu fördern.

Immer mehr vereinsamen Menschen – und sind auf Beziehungen angewiesen, die „organsiert“ werden müssen, auch gerade im niederschweligen und freiwilligen Bereich. Freiwillige sind gefragt: Im Besuchsdienst eines Spitals oder der Sterbebegleitung, Betreuung von temporärer Obdachlosen-Schlafstelle oder Gassenküche, „Grossmütter“ in den Schulklassen oder freiwilliger Beistand, Quartier- und Nachbarschaftsentwicklung oder Prävention auf öffentlichem Grund.

Solcher Freiwilligendienst braucht ein grundlegendes Rüstzeug. Das systemische Denken und Handeln ist dazu geeignet, mit den Widersprüchlichkeiten unseres Sozialstaates angemessen umzugehen und zum Wohl von Menschen sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen, ohne Menschen von der Hilfe abhängig zu machen. Freiwilligendienste müssen initiiert, eingeführt und begleitet werden. Es muss gelernt werden, wie die Interessen aller Beteiligten einbezogen werden, wie neue Interventionsformen entwickelt werden. Gleichzeitig sind soziale Systeme als sich selbst organisierende Systeme mit eigener Dynamik, Struktur und Logik. Sie sind von aussen nur begrenzt steuerbar. Als BeraterInnen verstehen wir uns als Impulsgeber, Moderatoren und Begleiter von Selbstveränderungsprozessen.

In dieser grossen Vielfalt der kirchlichen und diakonischen Arbeitsfelder sind für viele Mitarbeiter systemische Ansätze unverzichtbar geworden. Dabei wird klar, dass kirchliche Handlungen nicht in einem Elfenbeinturm geschehen, sondern sich mit den jeweiligen Denk-Strömungen aktiv und kritisch auseinandersetzen und sich dabei auch Erkenntnisse aus den Humanwissenschaften verarbeiten. So wurde z.B. eine analytische, eine kognitive, eine personenzentrierte Seelsorge entwickelt und praktiziert. Das erfolgt auch auf dem Hintergrund, dass sich Seelsorge ihre Herkunft und Geschichte immer neu bewusst macht, auch der erstarrten Formen (z.B. der Beichte bei gewissen katholischen Praktiken oder das Abspeisen mit Bibelziten in gewissen pietistischen Kreisen) und des Missbrauchs.

Zu viele Ausbildungsstätten – wie überall?

Aus diesem Bedürfnis in der Praxis wurden namhafte Ausbildungen entwickelt, die in unterschiedlichem Mass mit anderem systemischen Arbeiten vernetzt sind. So bilden die beiden Institute www.systemische-seelsorge.ch und die lösungsorientierte Seelsorge www.aws-seelsorge.ch/los ausschliesslich Pfarrerinnen und Pfarrer mit Seelsorgeerfahrung im Gemeinde- oder Spezialpfarramt aus. www.syseb.ch richtet sich hingegen sowohl an kirchlich Professionelle als auch an BeraterInnen im kirchlichen oder diakonischen Kontext sowie an leitende Ehrenamtliche. Ebenfalls systemisch ausgerichtet ist das Aufbaustudium Supervision/Coaching ACC (association of christian councillors) www.acc.ch.ch/supervisionsausbildung. Interessant zu erwähnen, dass unsere nachbarliche Systemische Gesellschaft in Deutschland eine entsprechende Fachgruppe pflegt www.dgsf.org/dgsf/gruppen/fachgruppen/fachgruppe-systemische-seelsorge-1.

Produktive Literatur

Und es wurden in den letzten 10 Jahren im deutschsprachigen Raum Dissertationen und Artikel verfasst, die den hohen Reflexionsgrad – eine ausgeprägte Fähigkeit der Theologen – widerspiegeln.

- Hoffnungsorientierte Systemische Seelsorge. Die Familientherapie Virginia Satirs in der Seelsorgepraxis. Karin Tschanz Cooke, Kohlhammerverlag, Stuttgart 2013.
- Pfennighaus, Dietmar, Neue Horizonte: Beziehungen stärken durch Systemische Seelsorge, Marburg 2011.

- Götzelmann, Arnd: Seelsorge systemisch gestalten: Konstruktivistische Konzepte für die Beratungspraxis in Kirche, Diakonie und Caritas. Books on Demand 2008.
- Petra/Fischinger, Esther: Kursbuch systemische Trauerbegleitung, Göttingen 2008.
- Lohse, Timm: Das Trainingsbuch zum Kurzgespräch. Ein Werkbuch für die seelsorgliche Praxis, Göttingen 2006.
- Sibylle Tobler, Arbeitslose beraten unter Perspektiven der Hoffnung. Lösungsorientierte Kurzberatung in beruflichen Übergangsprozessen, Stuttgart 2004.
- Held, Peter / Gerber, Uwe: Systemische Praxis in der Kirche, Mainz 2003.
- Lohse, Timm: Das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung. Eine methodische Anleitung, Göttingen 2008.
- Morgenthaler, Christoph: Systemische Seelsorge: Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis. Stuttgart 1999.

Gerne nehme ich zum Thema *Systemische Seelsorge – ein Sakrileg auf beiden Seiten?* Einwände, Widersprüche, neue Fragestellungen auf karl.flueckiger@gmail.com entgegen.

Folgende neuen Mitglieder heissen wir herzlich willkommen

- **Berther Lucrezia**, lic. phil I, Psychologin FSP, Psychotherapeutin, Heilpädagogin, Ilanz
- **Meili Stefan**, Pfarrer VDM, Ehe-, Paar- und Familientherapeut, Le Landeron

Impressum: SYSTEMIS.CH, Mühlenplatz 10, 6004 Luzern, T 041 410 66 57, F 041 410 19 57

Gabriella Selva (gabriella.selva@hispeed.ch) und Beatrice Wapp (sekretariat@systemis.ch)

Das nächste Systemis-Bulletin erscheint voraussichtlich im Dezember 2013. Zuschriften bitte jeweils an Gabriella Selva oder Beatrice Wapp.